

SÜDWESTRUNDFUNK SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Verseuchtes Paradies Die NATO als Umweltsünder

Autorin: Aureliana Sorrento
Regie: Carola Preuß
Redaktion: Udo Zindel
Sendung: Freitag, 13. April 2012, 8.30 Uhr, SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich. Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Manuskripte für E-Book-Reader

E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books. <http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Atmo:

Oristano, Kunden vor der Bar

Autorin:

Sonntagnachmittag in Oristano, im Südwesten der Insel Sardinien. Die Kleinstadt scheint der Siesta zu fröhnen. Leer gefegte Straßen, heruntergelassene Rollläden. Nur vor der Bar in der Piazza Mariano unterhalten sich Männer angeregt, trinken Kaffee und rauchen. Im Keller des gegenüber gelegenen Palace Hotel findet eine angeregte Veranstaltung statt: Antimilitaristen, Umweltschützer und sardische Nationalisten haben sich da versammelt. Andächtig lauschen sie den Worten von Bustianu Cumpustu, Sprecher der Unabhängigkeitsbewegung Sardigna Natzione.

Atmo:

Vortrag von Bustianu Cumpustu

Autorin:

Cumpustu erklärt den Versammelten, wie Radioaktivität den Menschen und der Umwelt schadet. Sarkastisch demontiert er die Märchen, mit denen das italienische Militär die Gefahr radioaktiver Substanzen herunterspielt. Eine Brandrede aus aktuellem Anlass. Die Sarden haben guten Grund, wegen der massiven militärischen Präsenz auf ihrer Insel aufgebracht zu sein, meint Regionalrätin Claudia Zuccheddu:

O-Ton – Claudia Zuccheddu, darüber Übersetzung:

Der italienische Staat ist uns gegenüber ziemlich ungnädig gewesen. Er hat 60 % des gesamten militärischen Übungsgeländes Italiens auf Sardinien konzentriert. Hier gibt es drei Schieß- und Übungsplätze, darunter den Schießplatz von Salto di Quirra, den größten Schießplatz Europas. Die Armeen aller NATO-Staaten und auch anderer Länder kommen nach Quirra, um Schießübungen zu machen und neuartige Waffen zu erproben. Da werden z. B. Sprengstoffe getestet, die wir Sarden nicht kennen, die aber sicherlich toxisch sind.

Ansage:

Verseuchtes Paradies – die NATO als Umweltsünder. Eine Sendung von Aureliana Sorrento.

Autorin:

Im Südosten Sardiens gelegen, ist der Schießplatz von Salto di Quirra mit 120 Quadratkilometern Landfläche und einem Seegebiet von zirka 21.000 Quadratkilometern das größte Übungsgebiet der NATO in Europa. 1956 wurde der Schießplatz eröffnet: ein militärisches Sperrgebiet der italienischen Luftwaffe, in dem nicht nur Krieg simuliert, sondern auch Waffen entwickelt und erprobt werden, von Armeen und von Rüstungsunternehmen. Was genau sie dort tun, war bis vor kurzem Militärgeheimnis. Aber seit Januar 2011 ermittelt die Staatsanwaltschaft von Lanusei, der nächsten größeren Stadt, gegen die Betreiber des Schießplatzes, wegen Verdachts auf Umweltverseuchung und fahrlässiger Tötung in vielen Fällen.

Staatsanwalt Domenico Fiordalisi, der die Ermittlungen führt, hatte vermutet, dass das gesamte militärische Sperrgebiet und die Äcker rund um das Gelände mit umweltschädlichen und krebserregenden Substanzen verseucht seien. Inzwischen hat sich der Verdacht bestätigt und es soll geklärt werden, wer dafür verantwortlich ist. Und ob die ungeheure Anzahl von Krebserkrankungen unter den Soldaten des

Schießplatzes und den Einwohnern der benachbarten Dörfer mit der Umweltkatastrophe zusammenhängt.

Atmo:

Stefano Pilloni wettert gegen das Militär und das Parlament

Autorin:

Auch Stefano Pilloni ist nach Oristano gekommen, um die italienischen Streitkräfte, besser gesagt: ihre Führung, an den Pranger zu stellen. Pillonis Sohn ist Berufssoldat und im Dienst an Krebs erkrankt. Nun steht der blinde, aber äußerst energische Rentner einem Komitee zur Unterstützung der Opfer des Militärdienstes vor. Er kennt viele Soldaten persönlich, die nach dem Wehrdienst auf den sardischen Schießplätzen an Leukämie und Non-Hodgkin-Lymphomen erkrankt sind. Er weiß, dass es Dutzende sind. Und dass der italienische Staat sie im Stich gelassen hat. Schlimmer noch, sagt er.

O-Ton – Stefano Pilloni, darüber Übersetzung:

Sie haben Angst, von ihrer Krankheit öffentlich zu reden. Warum? Weil sie bedroht werden. Man droht ihnen damit, ihnen weder eine Entschädigung noch eine Rente zu gewähren, nachdem sie ihren Job verloren haben. Dem Verteidigungsministerium sind sie egal: Sie müssen krepieren! Viele junge Männer sind schon gestorben, das wissen wir alle, und viele werden noch sterben.

Autorin:

Dem Bürgerkomitee Gettiamo le basi – Werfen wir die Basen hinaus – sind nur die Namen von drei Wehrdienstleistenden und drei Berufssoldaten bekannt, die nach dem Dienst auf dem Schießplatz von Salto di Quirra an Krebs starben. Erkrankt sind aber viel mehr Soldaten, meint Mariella Cao, Sprecherin des Komitees:

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

27 Soldaten sind uns bekannt, die ausschließlich auf dem Schießplatz von Quirra Wehrdienst geleistet haben und dann an Leukämie oder Krebs erkrankt sind. Aber wenn uns siebenundzwanzig bekannt sind, dann heißt das, dass es tatsächlich dreimal so viele sind. Denn auf dem italienischen Festland wurde kaum darüber geredet, was hier in Sardinien geschehen ist. Es ist haarsträubend, wie die italienischen Medien das damals verschwiegen haben. Und ein junger Mann, der auf Sardinien Wehrdienst geleistet hat und bei dem man zwei Jahre später einen Tumor entdeckt, bringt seine Krankheit nicht unbedingt mit dem Militärdienst in Verbindung.

Autorin:

Damals – das bedeutet Ende der 90er Jahre. Die ersten verdächtigen Fälle an Blutkrebs erkrankter Soldaten auf den sardischen Schießplätzen wurden ungefähr zu der Zeit gemeldet, als das Wort „Balkan-Syndrom“ durch die europäischen Medien ging. In allen Ländern, deren Armeen an Jugoslawien-Einsätzen teilgenommen hatten, wurden immer mehr Fälle von Kriegsheimkehrern bekannt, die an Leukämie erkrankten. Als Ursache vermutete man Raketen-Sprengköpfe und Munition, die „depleted uranium“ enthielt: abgereichertes Uran. Professor Massimo Zucchetti, Kernphysiker und Dozent für Kernkraftwerke und Strahlenschutz am Polytechnischen Institut von Turin, ist von Staatsanwalt Domenico Fiordalisi als Berater hinzugezogen worden.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Das angereicherte Uran ist ein Abfallprodukt, das bei der Produktion von spaltbarem Uran für Kernkraftwerke anfällt. Das natürliche Uran hat einen zu niedrigen Anteil an spaltbaren Atomen, deswegen wird es durch ein spezielles chemisch-physikalisches Verfahren angereichert. Bei diesem Verfahren fällt angereichertes Uran als Abfall an. Es hat die gleichen Eigenschaften wie Uran – aber nicht mehr den spaltbaren Anteil, den man in Kernkraftwerken benötigt. Das heißt: Es ist immer noch radioaktiv, aber von keinerlei Interesse für die Atomindustrie. Auf der ganzen Welt wird derzeit angereichertes Uran gelagert, das seit den 40er- und 50er Jahren produziert worden ist – man spricht von insgesamt 500.000 Tonnen. Ein Material, das für die Atomindustrie überflüssig ist, aber wegen seiner Radioaktivität nicht einfach entsorgt werden kann. Man weiß schlichtweg nicht, wohin damit.

Autorin:

Nur die Waffenindustrie hat eine einträgliche Verwendung für angereichertes Uran gefunden.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Es wird in Raketensprengköpfe und Geschößspitzen eingebaut, um deren Durchschlagkraft zu erhöhen. So wurde neue Munition entwickelt, die aus rein militärischer Sicht sehr wirksam ist, da sie Panzerungen durchbricht und beim Aufprall in Brand gerät. Mit dieser Uranmunition hat die Kriegstechnik große Fortschritte gemacht, vor allem bei der Panzerabwehr oder der Zerstörung von Bunkern. Das hat man 1991 gesehen, als im Irakkrieg zum ersten Mal Uranmunition verwendet wurde.

Autorin:

2001 musste die NATO einräumen, auch im Kosovo und in Bosnien uranhaltige Geschosse als panzerbrechende Munition eingesetzt zu haben. Sie bestritt aber, dass von angereichertem Uran eine Gefährdung für Mensch und Umwelt ausgehe. Wider besseres Wissen: Bereits 1993 hatte das Pentagon die in Somalia kämpfenden US-Truppen dazu angehalten, in der Nähe explodierender Uranmunition besondere Schutzmaßnahmen zu beachten. Inzwischen wird von den meisten Wissenschaftlern anerkannt, dass beim Aufprall von Urangeschossen auf Metall Uranteilchen und Uranoxide an die Luft abgegeben werden, die, wenn sie eingeatmet oder durch Wasser oder Nahrung aufgenommen werden, extrem gesundheitsgefährdend sind.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Angereichertes Uran ist wie alle anderen radioaktiven Stoffe in der Lage, Gen-Mutationen, Tumore und die Entstehung von Neoplasmen zu verursachen. Einige behaupten, dass Uran ungefährlich sei, da es nur schwach strahle, und dass man es sogar in der Jackentasche tragen könne. Nun, ich würde all diese Leute gerne zu meinem Kurs über Strahlenschutz einladen. Da habe ich schon oft erklärt, dass radioaktives Material vor allem dann gefährlich ist, wenn man es einatmet oder zu sich nimmt. Wenn ich es bereits eingeatmet habe, ist es sinnlos, darauf hinzuweisen, dass es nur schwach eindringende Partikel ausstrahlt. Sie sind ja schon im Körper, in direktem Kontakt mit den Zellen! Sie können die Zellen also ohne weiteres verändern, sie in neoplastische Zellen, also in krebsartige Zellen, verwandeln. Mir scheint das eine so elementare Tatsache, dass es nicht nötig ist, sie auf wissenschaftlicher Ebene zu diskutieren.

Autorin:

Eine Konvention der Vereinten Nationen, die Uranwaffen verböte, gibt es dennoch nicht. Die USA, Frankreich und Großbritannien z. B. besitzen nach wie vor und erklärtermaßen Uranmunition, und die NATO setzt sie bei „Friedensmissionen“ immer wieder ein – zuletzt zur Unterstützung libyscher Rebellen. Deshalb hegt Mariella Cao vom Komitee Gettiamo le basi kaum Zweifel, dass die Alliierten auf den sardischen Schießplätzen Uranwaffen erprobt haben.

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

Der Verdacht kam 1999 auf. Damals verlangte eine Mutter öffentlich Rechenschaft über den Tod ihres Sohnes, der im Bosnien-Krieg gedient hatte und daraufhin an Leukämie gestorben war. Sie wies auf Uranmunition als vermutliche Todesursache hin. Und gleich meldete sich eine andere Mutter, deren Sohn auf dem sardischen Schießplatz von Capo Teulada Wehrdienst geleistet hatte und an derselben Krankheit gestorben war. Dass man im Kosovo Uranmunition verwendet hatte, war bekannt. Also war es nur folgerichtig anzunehmen, dass auch in Bosnien Uranwaffen eingesetzt wurden. Dann musste man sie aber auch bei Übungen auf den sardischen Schießplätzen ausprobiert haben. Es ist ja klar, dass Streitkräfte ihre Ausrüstung testen, bevor sie in einen Krieg ziehen. Und in Europa sind der Schießplatz von Capo Teulada und der Schießplatz von Quirra für solche Tests am besten geeignet.

Atmo:

Vogelzwitschern, Hundegebell

Autorin:

Offiziell gehört der Schießplatz von Salto di Quirra zur Gemeinde Perdasdefogu. Doch das Gelände liegt Quirra am nächsten, einer Ortschaft des Gemeindeverbands Villaputzu. Villaputzu besteht vor allem aus Äckern und Weideland mit wenigen, verstreut stehenden Häusern – zum großen Teil ist es militärisches Sperrgebiet. Doch bis zu Beginn der Ermittlungen von Staatsanwalt Fiordalisi war es Bauern und Hirten gestattet, das Gelände für Landwirtschaft und Viehzucht zu nutzen.

In Villaputzu wurde Ende der 90er Jahre Alarm geschlagen, als bekannt wurde, dass überdurchschnittlich viele Bewohner von Quirra an Krebs erkrankt waren.

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

Ein Allgemeinmediziner stellte fest, dass von seinen Patienten in Villaputzu nur einer an einem Tumor des hämolympischen Systems erkrankt war, bei seinen Patienten aus Quirra waren es hingegen acht. Dabei leben in Quirra offiziell nur 150 Menschen, in Wahrheit sogar höchstens 100, während Villaputzu 5.000 Einwohner zählt. Diese Diagnosen wurden vom damaligen Bürgermeister Villaputzus sofort ernst genommen. Er ist Onkologe und begreift die Abnormität der Sache. Welche Umweltverschmutzung kann es denn in Quirra geben? Es ist ein unberührter Ort, ein Paradies. Die nächste Fabrik ist 70 Kilometer entfernt, die Leute leben von Viehzucht und Landwirtschaft.

Autorin:

Mariella Cao stellte damals eigene Nachforschungen an.

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

Ich bin sofort nach Quirra gefahren, wo ich fünfzehn Jahre lang gearbeitet hatte, und fragte alle aus: Ist es möglich, dass nur die Patienten von Dr. Pili plötzlich an Blutkrebs erkrankt sind? Es war eben nicht so. Ich zählte gleich sieben andere Kranke.

Autorin:

Einige engagierte Lokaljournalisten, die über die örtlichen Krankheitsfälle und das Balkan-Syndrom emsig recherchierten, brachten das Ausmaß der Gefährdung ans Licht. In Analogie zum „Balkan-Syndrom“ prägte die sardische Bevölkerung den Ausdruck „Quirra-Syndrom“. 2002 sah sich das italienische Verteidigungsministerium genötigt, eine Untersuchung des Geländes zu veranlassen, und stellte dafür zweieinhalb Millionen Euro bereit. Der Untersuchungsauftrag ging an den Schweizer Warenprüfdienst Société Générale de Surveillance, an dem FIAT beteiligt ist. Und FIAT gehört zu den Unternehmen, die den Übungsplatz von Salto di Quirra regelmäßig als Testgelände nutzen.

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

Das offizielle Untersuchungsergebnis lautete: Der Schießplatz von Quirra sei so sauber, wie er sauberer nicht sein könne. Das stand in der „wissenschaftlichen“ Studie, jener Studie, die offiziell zählt.

Autorin:

Auf Druck einer Kommission von Bürgermeisterern und Bürgerkomitees wurde auch eine tierärztliche Untersuchung in die Wege geleitet. Denn unter den Schafen und Ziegen, die im Umland des Schießplatzes weiden, sind seit den 80er Jahren verdächtig viele Fälle von Missbildungen festgestellt worden.

O-Ton – Mariella Cao, darüber Übersetzung:

Das Dossier der Tierärzte hat dann dokumentiert, was alle schon immer wussten: dass 65 Prozent der Hirten von Quirra an irgendeiner Form von Krebs erkrankt sind. Und das sind dieselben Hirten, in deren Herden Tiere mit genetischen Missbildungen geboren wurden. Diese hohe Krebsrate stellten die Tierärzte bei den Hirten fest, die wenige Kilometer vom Schießplatz entfernt wohnen. Bei denen, die mehr als drei Kilometer entfernt leben, sinkt die Krebsrate auf dreißig Prozent.

Autorin:

Dieses Untersuchungsergebnis wurde vom italienischen Verteidigungsministerium geheim gehalten, es taucht in keinem offiziellen Dokument auf. Aber es gelangte auf die Schreibtische von zwei Journalisten, die es am 4. Januar 2011 in den Zeitungen „Unione Sarda“ und „Liberazione“ veröffentlichten. Daraufhin leitete Staatsanwalt Domenico Fiordalisi Ermittlungen über den Schießplatz von Salto di Quirra ein. Zuallererst kam ans Licht, dass in Quirra Unmengen von Munition gesprengt worden waren. Jahrelang, so ein Zeuge, sei aus ganz Europa ausgemusterte Munition angekart worden, zum Teil noch aus dem Zweiten Weltkrieg. Das deckt sich mit den Erkenntnissen von Kernphysiker Massimo Zucchetti:

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Die Menge an umweltschädlichen Substanzen und Abfällen, die man auf dem Gelände der Basis gefunden hat, ist erschreckend. Lastwagen voller Sprengstoff wurden in den Boden eingegraben und gesprengt, man hat die Fahrzeuge nicht

einmal entladen. Es gibt Videoaufnahmen, die diese Sprengungen dokumentieren, und die von einer absoluten Missachtung der Umwelt zeugen.

Autorin:

Im Boden des Schießplatzes von Salto di Quirra hat der Corpo forestale, die Staatliche Italienische Forstwache, eine Art Naturschutzpolizei, die die Staatsanwaltschaft bei den Ermittlungen unterstützt, Napalm, Kadmium, Chrom, Quecksilber und Nano-Partikel von Legierungen entdeckt, die in der Natur nicht existieren. Außerdem Thorium, das nicht minder radioaktiv und krebserregend ist als Uran. Da abgereichertes Uran beim Aufprall hohe Temperaturen erzeugt und sich mit den Metallen der getroffenen Oberfläche legiert, ist es im Boden kaum in Reinform zu finden. Professor Zucchetti ist jedoch auf ein eindeutiges Indiz dafür gestoßen, dass abgereichertes Uran in Salto di Quirra verschossen wurde. Mit Biologen zusammen war er in Escalaplano bei der Geburt eines Lammes dabei, das mit dem Ansatz eines zweiten Kopfes geboren wurde.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Ich wollte prüfen, ob sich in den Knochen des Lammes Uran nachweisen lässt und wenn ja, ob es sich dabei um natürliches oder abgereichertes Uran handelt. Denn es wäre ja auch möglich, dass es in der Gegend mehr Uran als woanders gibt und es deshalb im Körper eines Lammes wiederzufinden wäre. Aber abgereichertes Uran existiert in der Natur nicht, es ist ein künstliches Produkt. Also haben wir diese Analyse sehr sorgfältig und in einem darauf spezialisierten Labor durchgeführt. Was wir gefunden haben, ist zwar offiziell immer noch ein Ermittlungsgeheimnis, aber ich habe kein Problem zu sagen, dass ich in dem Lamm abgereichertes Uran gefunden habe. Wir werden nun weitere Untersuchungen durchführen, aber das ist ein unbestreitbares Indiz. Also: Entweder ist dieses Lamm ein gefährlicher antimilitaristischer Aktivist, oder unser Militär hat uns nicht die ganze Wahrheit erzählt.

Autorin:

Die italienische Armee behauptet, keine Uranmunition zu besitzen und nie welche besessen zu haben. Selbst wenn das stimmt, so Massimo Zuchetti, bedeute das nicht, dass auf dem Schießplatz von Quirra niemals Uranmunition getestet wurde.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Der Schießplatz von Quirra wird von der italienischen Luftwaffe regelmäßig vermietet, und zwar an jeden, der 50.000 Euro pro Stunde zahlen kann, um neuartige Waffen, Motoren oder Raketen zu testen. Er wird auch häufig von anderen Streitkräften genutzt, von NATO-Partnern, aber auch von anderen, von der russischen Armee zum Beispiel. Außerdem wird das Gelände oft an Rüstungsfirmen vermietet, die neu entwickelte Waffen gerne an einem geeigneten Ort erproben.

Autorin:

Der Verdacht, auf dem Schießplatz von Salto di Quirra seien Uranwaffen getestet worden, stützt sich aber auch auf eine Zeugenaussage. Hauptmann Giancarlo Carrusci, der Ende der 80er Jahre in Quirra stationiert war, hat ausgesagt, er sei hier 1988 an der Erprobung einer deutschen Rakete des Typs Kormoran beteiligt gewesen, deren Sprengkopf mit abgereichertem Uran bestückt gewesen sei. Die Kormoran-Rakete war ein Produkt der deutschen Waffenschmiede MBB, Messerschmitt-Bölkow-Blohm. Die EADS, die European Aeronautic Defence and

Space Company, zu der MBB mittlerweile gehört, bestreitet, dass MBB jemals Raketen entwickelt habe, die abgereichertes Uran enthielten. Die deutsche Luftwaffe bestätigt auf Anfrage, über die Ermittlungen informiert zu sein, und dass die Bundeswehr die Rakete Kormoran von 1985 bis 1999 mit Luftfahrzeugen der Marineflieger erprobt habe. Dennoch, so die zuständige Bundeswehrstelle, verfüge die Bundeswehr nicht über Raketen- oder Lenkwaffen-Sprengköpfe oder anderweitige Munition, die abgereichertes Uran beinhalten, sie habe auch in der Vergangenheit nicht darüber verfügt.

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Die Bundeswehr lügt nicht, wie auch die italienischen Streitkräfte nicht lügen. Momentan haben beide Armeen keine Munition mit abgereichertem Uran. Aber in den 70er und 80er Jahren gab es, zuerst in den USA, dann in Europa, ein Rennen um Munition mit abgereichertem Uran, weil Uranwaffen für die fortschrittlichsten, für die endgültigen Super-Waffen gehalten wurden. Es ist belegt, dass man damals verschiedene Versionen von Cruise-Missiles und anderen konventionellen Raketen, also wahrscheinlich auch der Kormoran-Rakete, mit Uran-Sprengköpfen getestet hat. Viele haben sich als ungeeignet erwiesen. Die einzigen Raketen mit Uran-Sprengköpfen, die diese Tests bestanden haben, sind die Cruise-Missiles.

Autorin:

Im Mai 2011 hat Staatsanwalt Fiordalisi die Exhumierung von 20 Leichen von Hirten angeordnet, die in der Nähe des Schießplatzes wohnten und an Krebs gestorben sind. Ende 2011 wurden weitere elf Leichen exhumiert: Sie sollen auf Spuren von Uran und Thorium untersucht werden. Die Ergebnisse werden Aufschluss darüber geben, ob auf dem Schießplatz von Salto di Quirra tatsächlich Uranmunition getestet wurde. Und, so hofft man, auch darüber, ob zwischen Krebserkrankungen und Uranmunition ein Zusammenhang besteht. Dies sei jedoch – zumindest in juristischer Hinsicht – schwer zu beweisen, meint Falco Accame. Der ehemalige Marine-Kommandant ist heute Präsident der „Nationalen Vereinigung zur Unterstützung der Militärdienstopfer“ und hat die Fälle von Krebserkrankungen unter den Soldaten, die mit Uranmunition in Kontakt gekommen sind, gezählt.

O-Ton – Falco Accame, darüber Übersetzung:

2007 gab es in Italien bereits 2.536 verdächtige Fälle. So viele werden zumindest in einem Bericht des militärischen Gesundheitsdienstes erwähnt, der an die Parlamentarische Kommission „Abgereichertes Uran“ gesendet wurde. Aber wie viele dieser Soldaten sind mit hoher Wahrscheinlichkeit wegen einer Kontamination mit abgereichertem Uran erkrankt? Ich weiß es nicht. Sicherheit gibt es keine.

Atmo:

Vogelzwitschern, Hundebell

Autorin:

Tiziana Melis kommt gerade von der Arbeit heim. Sie wirkt müde und ist nicht zum Reden aufgelegt. Sie sitzt im Schummerlicht einer Lampe und blickt gesenkten Kopfes auf den Couchtisch, der vor ihr steht. Dann erzählt sie doch, leise, von ihrer Familie.

O-Ton – Tiziana Melis, darüber Übersetzung:

Meine Großeltern und mein Vater hielten Schafe. Sie brachten die Herde auf Weiden rund um die Einzäunung der Basis. Von 1967 bis sicherlich 1980. Dann hat mein Vater mit der Viehzucht aufgehört, nur die Landwirtschaft hat er dort weiter betrieben.

Autorin:

Von ihrem Vater hat Tiziana Melis einige Hektar Land am Schießplatz geerbt. Sie baut dort immer noch Viehfutter an und hat dort auch einen Gemüsegarten. Obwohl sie weiß, dass ihr Vater höchstwahrscheinlich wegen jenes Grundstücks gestorben ist.

O-Ton – Tiziana Melis, darüber Übersetzung:

Er ist 1995 erkrankt. Darmkrebs. Er hatte eine schwere Operation, bekam dann Chemo-Therapie, hat sich aber zunächst davon erholt. Bis Anfang 2008, da ist er auf einmal immer schwächer geworden. Schließlich ist er an einem Non-Hodgkin-Lymphom gestorben.

Autorin:

Jetzt ist die Leiche von Tizianas Vater exhumiert worden, damit man sie auf Uranspuren untersucht. Tiziana Melis wartet auf die Ergebnisse.

O-Ton – Tiziana Melis, darüber Übersetzung:

Wir wollen es wissen. Wir konnten uns der Exhumierung nicht widersetzen, aber ich wollte mich auch nicht widersetzen. Die Untersuchung könnte uns einige Antworten geben.

Autorin:

Inzwischen hat Staatsanwalt Fiordalisi den ersten Teil seiner Ermittlungen abgeschlossen. Schon jetzt steht fest, dass das gesamte Gelände des Schießplatzes mit Schwermetallen und giftigen Substanzen kontaminiert wurde. Wie zu erwarten versuchen jetzt die Angeklagten, Fiordalis wissenschaftliche Berater zu diskreditieren und ihre Kompetenz in Frage zu stellen. Aber auch unter der Bevölkerung der Gegend hat sich der Staatsanwalt Feinde gemacht. Infolge seiner Ermittlungen ist Bauern und Hirten untersagt worden, das Sperrgebiet als Weide- und Ackerland zu nutzen. Eine Vorsichtsmaßnahme, die in der Tat Unschuldige bestraft, meint Professor Zucchetti:

O-Ton – Massimo Zucchetti, darüber Übersetzung:

Es versteht sich, dass ein solches Verbot nicht ewig gelten darf. Die Bewohner der Gegend haben das Recht, Vieh zu halten. Also fällt mir in meiner bäuerlichen Einfalt eine andere, einfache Lösung ein: den Schießplatz schließen, die Böden dekontaminieren und die Quelle der Umweltverschmutzung beseitigen, so dass die Weidewirtschaft und die anderen Formen der Landwirtschaft, die für die Gegend typisch sind, wieder aufgenommen werden können. Die Herren Soldaten müssen raus aus der Basis, weil sie 40 Jahre lang das gesamte Gelände auf inakzeptable Weise verseucht haben!

Autorin:

Zucchetti weiß jedoch, dass die von ihm favorisierte Lösung mächtigen Interessen zuwider läuft. Der Schießplatz von Salto di Quirra bringt dem hoch verschuldeten italienischen Staat erkleckliche Einnahmen. Zudem ist das Testgelände für viele große Firmen unentbehrlich. Bekannt ist, dass FIAT, die italienischen

Rüstungsunternehmen Finmeccanica und Alenia, die Schweizer Raumfahrtfirma Oerlikon Contraves, der Waffenhersteller Thompson, der Transportfahrzeughersteller Iveco sowie das Centro sviluppo materiali das Gelände regelmäßig mieten. Letzteres ist ein Konzern, bei dem Thyssen / Krupp 15 Prozent der Aktien hält. Solche Großunternehmen und deren Lobbyisten sind stärker als die Hirten und Landwirte einer ärmlichen Gegend auf Sardinien. Das Militär sowieso. Im Januar hat der Kommandant von Salto di Quirra, General Sanzio Bonotto, die Wiederaufnahme der Schießübungen und Waffentests angeordnet. Allen staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen und Protesten der Bevölkerung zum Trotz.

** ** * * * * *